

Wir bezogen unsere Unterkunft im Beobachtungsturm von «Nos Oiseaux», in dessen Umgebung wir am folgenden Morgen sechs Nylonnetze spannten, in der Hoffnung, dass auch der Schwirl sich darin verfange. Derselbe hielt sich meist genau am gleichen Ort auf und begab sich nur selten in die Schilfbestände im tieferen Wasser. Nach zwei Tagen hatten wir an die 60 Vögel gefangen, ohne dass sich der Schwirl dabei befand. Vom dritten Tage an verunmöglichte ein heftiger Westwind den Fang mit den Spannetzen, so dass wir sie bis auf zwei Netze, welche sich im Revier des Rohrschwirls befanden, einzogen. Jeglicher Versuch, den Schwirl in das Netz zu treiben, scheiterte kläglich, da er sich dabei stets von den Schilfspitzen in das dürre, niedergebroschene Schilf fallen liess und sich dort behende fortbewegte. Am Nachmittag des 24. Mai zappelte endlich der Schwirl im Netze.

Nun konnte der seltene Gast beringt und folgende Feststellungen gemacht werden: Die Oberseite war einfarbig und ungefleckt, in der Färbung übereinstimmend mit dem Teichrohrsänger, nur dass gar kein Farbunterschied zwischen Rücken und Bürzel bestand. Undeutlich zog sich ein heller Augenstreif vom Auge nach hinten, und die Brust wies eine feine, undeutliche dunkle Längsfleckung auf. Zwölf regelmässig abgestufte Steuerfedern liessen den Schwanz beim Fächern schön abgerundet erscheinen. Die Beinfarbe war rotbraun, eher ins rötliche ziehend. Das Flügelmass betrug 68 mm und die Länge des Vogels 14 cm.

Nach der Beringung liess sich der Schwirl einige Stunden lang nicht mehr vernehmen, um dann nachts von neuem mit seinem Gesang zu beginnen. Die Dauer des Schnurrens wäre einer näheren Prüfung wert, konnte ich doch bei Tage und bei Nacht sehr unterschiedliche Zeiten feststellen. Tagsüber ist die Schwirrdauer sehr kurz; ich mass Zeiten von 3 bis 40 Sekunden. Nachmittags liess sich der Schwirl nicht sehr oft hören, dagegen scheint mir die Intensität des Gesanges erst des Nachts das Maximum zu erreichen. Oft hörte ich im Halbschlaf oder während eines Erwachens den Schwirl minutenlang pausenlos singen. Dies liess mir keine Ruhe, und in der Nacht vom 25./26. Mai mass ich folgende, beinahe unglaubliche Schwirrzeiten: Die längste gemessene Zeit betrug 14'40", es war dies kurz nach Mitternacht. Dabei liess sich deutlich ein An- und Abschwollen des Tones feststellen, vermutlich durch das Ein- und Ausatmen des Vogels verursacht.¹⁾ Weitere Schwirrstrophen mass ich mit 12'30" und 8'45". Zwischen zwei längeren Liedern waren oft einige kurze, wie sie tagsüber zu hören sind, eingestreut.

Am 18. Juni begab ich mich des Abends wieder an den Fanel. Der Schwirl liess sich immer noch von der Umgebung des Turmes hören und vom linken Broyeufer drang das Schwirren eines zweiten aus den Schilf- und Seggenbeständen.

Ein drittes Mal traf ich dieses Jahr am Bielersee mit dem Rohrschwirl zusammen. Ich durchsuchte bei Hagneck am Abend des 27. Juni die Schilfbestände nach Nestern des Drosselrohrsängers. Als ich beim Einnachten aus dem tieferen Wasser gegen den Seggengürtel zurückkam, ertönte aus diesem das mir nun bekannte Schwirren. Eine Kontrolle ergab auch diesmal die Richtigkeit der Vermutung.

Leider war mir ein genaueres Durchsuchen dieser Orte nach einem Nest nicht möglich, doch wäre es trotzdem sicher wichtig zu vernehmen, ob auch anderweitig ein vermehrtes Auftreten dieser Art festgestellt wurde. TH. MARBOT, Nidau

Wie uns P. GÉROUDET mitteilt, ist es 1956 tatsächlich gelungen, das Brüten des Rohrschwirls am Fanel festzustellen. Ein ausführlicher Bericht über diesen ersten schweizerischen Brutnachweis wird demnächst in «Nos Oiseaux» erscheinen. *Red.*

Rohrschwirl bei Thun. — Im Gwattlischenmoos bei Thun vernahm ich am 18. Juni 1956, abends etwa um 18 Uhr, vom Beobachtungsturm aus ein noch nie

¹⁾ Nach NIETHAMMER kommt dieser Effekt durch Kopfwenden während des Singens zustande, vergl. auch den folgenden Beitrag, S. 202—203. *Red.*

gehörtes Surren, ähnlich einem schnell laufenden Spinnrad. Längere Zeit beobachtete ich in der mutmasslichen Richtung, ohne aber jemals etwas vom Sänger zu erblicken. Am folgenden Tag begab ich mich um dieselbe Zeit wieder auf den Turm. Kaum angekommen, vernahm ich das Schnurren erneut. Nach längerem Absuchen der Schilfzone erblickte ich endlich in etwa 50 m Entfernung einen Vogel im oberen Drittel der Schilfstengel. Es war der gesuchte Rohrschwirl, *Locustella luscinioides*, beim eifrigen Singen. Der Vogel war deutlich grösser als die kleinen Rohrsängerarten und dunkler gefärbt. Auffallend waren der beim Singen weit aufgesperrte Schnabel und die eigenartig rhythmischen seitlichen Bewegungen des etwas in die Höhe gerichteten Kopfes. Das Kopfdrehen von der linken auf die rechte Seite und wieder zurück ging relativ langsam vor sich und wurde von Zeit zu Zeit unterbrochen. Der Gesang hielt manchmal recht lange an, Strophen von mehr als zwei Minuten Dauer waren keine Seltenheit.

Leider hatte ich später wegen Ortsabwesenheit keine Gelegenheit zu weiteren Beobachtungen, so dass die Frage, wie lange der Vogel sich im Gebiet aufgehalten hat und ob gegebenenfalls an ein Brutvorkommen zu denken wäre, offen bleiben muss.

F. MÜHLETHALER, Thun

Rohrschwirl im Klotener Ried. — Am 23. September 1956 fing ich im Klotener Ried (Kt. Zürich) südlich des Ortes Nieder-Rüti in einem Japannetz einen Rohrsänger, den ich im ersten Augenblick als Teichrohrsänger ansprach. Bei der näheren Untersuchung fiel mir jedoch der wohlgestufte, schwach aber trotzdem deutlich gebänderte Schwanz (ein ungefähr 3 mm breites Band in der Schwanzmitte und ein schmäleres und undeutlicheres Band nahe dem Schwanzende) auf. Die Unterseite war ungestreift bräunlichweiss, die Oberseite schien mir rötlicher als diejenige des Teichrohrsängers. Der Vogel mass von Schnabelspitze bis Schwanzende 140 mm. Diese Merkmale entsprechen eindeutig den Kennzeichen des Rohrschwirls (*Locustella luscinioides*). Nachdem die Bestimmung von E. HUBER und K. REHMANN bestätigt worden war, wurde der Vogel beringt freigelassen.

ROLF KUNZ, Zürich

Ein Schlagschwirl bei Märwil (Tg). — Am 2. Juni 1956 fingen wir im Märwiler Riet mit dem Netz einen Vogel, den wir als Schlagschwirl, *Locustella fluviatilis*, bestimmten. Wir hatten dabei als Bestimmungsbücher NIETHAMMER und PETERSON zur Hand. Die Oberseite des Schwirls war ungefleckt oliv- bis graubraun, Kehle und Vorderbrust wiesen deutlich ausgebildete dunkle Streifen auf, die zum Teil stark verwaschen waren, Schnabel, Beine und Iris waren braun und die Schwanzform typisch schwirlartig. Die Flügellänge betrug 76 mm und entspricht damit ebenfalls den für diese Art angegebenen Massen, die etwas höher liegen als beim Rohrschwirl. Leider versäumten wir es, den Vogel zu fotografieren. Das Märwiler Riet liegt 505 m ü. M. und umfasst verschiedene schilfumsäumte Teiche und einige kleine Wäldchen, die von Riedwiesen umgeben sind.

K. BRASCHLER, Weinfelden

Fitis- und Weidenlaubvogel nehmen im Rüttelflug Nahrung aus dem Wasser. — Am 7. April 1956 bei kaltem Wetter und starkem Wind beobachtete ich zwischen Altdorf und Flüelen, dem Giessenbach entlang, zahlreiche Kleinvögel bei der Nahrungsaufnahme. Da fast keine fliegenden Insekten vorhanden waren, holte sich die ganze Vogelgesellschaft, bestehend aus Rauchschwalben, Bach- und Schafstelzen sowie zahlreichen Fitis- und Weidenlaubvögeln die Nahrung aus dem Giessenbach (Meliorationsbach), wobei sie häufig im Rüttelflug vom Wasser abgenommen wurde. Nebst den Rauchschwalben machten dies speziell die Bachstelzen mit Erfolg. Letztere hielten sich bei Gegenwind bis gut 20 Sekunden rüttelnd über dem Wasser und lasen dabei Nahrung ab. Aber auch die zahlreichen Fitis- und Weidenlaubvögel, *Phylloscopus trochilus* und *collybita* (etwa 40 gezählte Ex.) sah ich